

NÜRNBERGER
Nachrichten
präsentieren

Die große Wörterfabrik

Musiktheater von Martin Zels
nach dem Bilderbuch von
Agnès de Lestrade und Valeria Docampo



Hochverehrtes Publikum!

Die große Wörterfabrik ist die Uraufführung des gleichnamigen Bilderbuches von Valeria Docampo und Agnès de Lestrade in der Musiktheaterfassung von Martin Zels für Kinder ab 8 Jahren.

Die Geschichte spielt in einem fiktiven sonderbaren Land, in dem wenig geredet wird, denn man muss Wörter kaufen und sie schlucken, um sie aussprechen zu können. Hergestellt werden die Wörter in der großen Wörterfabrik. Der Junge Paul kann sich nicht die Worte kaufen, mit denen er seine Liebe zu dem Mädchen Marie ausdrücken möchte, sondern hat nur die drei, die ein anderer weggeworfen hat. Wertlose Wörter findet man eben manchmal im Müll oder auf der Straße. Oder es fliegt eines durch die Luft und man kann es mit einem Schmetterlingsnetz einfangen.

Hingegen besitzt der reiche Oskar viele Worte und auch der liebt Marie.

Trotzdem gelingt es Paul mit seinen drei Wörtern: „Kirsche, Staub, Stuhl“ das Herz von Marie zu erobern, denn die Kraft seiner Gefühle ist stärker als viele Worte. Und schließlich können Taten, Blicke und Lächeln auch Bände sprechen.



Wieder mit musikpädagogischen Spielen und Anregungen

Mit dem Begleitmaterial möchten wir Ihnen als LehrerInnen, als Eltern und als geschätzte Zuschauer eine kleine Einführung in die Inszenierung *Die große Wörterfabrik* geben.

Da es sich bei dieser Produktion um ein Musiktheaterstück handelt, haben wir dieses Begleitmaterial um einige musikpädagogische Übungen und Informationen erweitert.

Der Inhalt beschäftigt sich mit den zentralen Themen des Stückes.

Gefüllt mit Hintergrundinformationen über die Entstehung der Inszenierung, Spiel- und Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung, möchten wir Sie und Euch an unserer Theaterarbeit teilhaben lassen.

Die Arbeits- und Spielanregungen sind für Kinder ab 8 Jahren geeignet.

Veränderte Altersempfehlung für die einzelnen Spiel-/Diskussions- und Arbeitsanregungen entnehmen Sie bitte den zusätzlichen Ergänzungen. Alle weiteren Zeitangaben sind Schätzungen und hängen von der Größe der Gruppe ab. Die Anregungen eignen sich zur Vor- und Nachbereitung. Die Anrede bezieht sich vorwiegend auf Schüler, wobei natürlich auch freie Gruppen und interessierte Zuschauer gemeint sind.

Der Einfachheit halber haben wir die männliche Anrede gewählt, meinen damit aber natürlich Männer und Frauen, Jungen und Mädchen.

Wie immer begleitetete uns eine „Patenklasse“ über den gesamten Inszenierungsprozess:

Herzlichen Dank an die Klasse 6a der Mittelschule Insel Schütt in Nürnberg, für ihre Mitarbeit und ihr Engagement bei der Beantwortung unserer Fragen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen mit diesem Begleitmaterial und eine kolossale Theatervorstellung!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Eva Ockelmann'.

Eva Ockelmann

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Carolin Wollnik'.

Carolin Wollnik

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Juliane Auer'.

Juliane Auer

Inhaltsverzeichnis

Besetzungsliste	S.1
1. Der erste Einblick in <i>Die große Wörterfabrik</i>	S.2
1.2 Musiktheater im Theater Pfütze	S.2
... und warum wird uns für <i>Die große Wörterfabrik</i> entschieden haben	
1.1 Interview mit der schauspielenden Musikerin Irene von Fritsch	S.3
2. Die Musik der <i>großen Wörterfabrik</i>	S.4
2.1 Instrumente auf der <i>Wörterfabrik</i> -Bühne	S.4
2.2 Publikumsauftrag: Einsatz der Loopstation	S.7
2.3 Musikpädagogische Spielanregungen	S.8
2.3.1 Fühle deinen Rhythmus	S.8
2.3.2 Rhythmisches Rechnen	S.9
2.4 Instrument und Figur	S.11
2.5 Publikumsauftrag: Maries Thema	S.11
2.6 Ein Countertenor als singender Erzähler	S.12
2.7 Musik als sprechender Spielpartner?	S.13
2.7.1 Diskussionsanregung: Kann Musik reden?	S.13
2.7.2 Musikpädagogische Spielanregung: Was willst du mir sagen?	S.14
3. Die Themen der <i>großen Wörterfabrik</i>	S.15
3.1 Sprache und Wörter	S.15
3.1.1 Arbeitsanregung: Welche Wörter kennst du?	S.15
3.1.2 Diskussionsanregung: Sich stumm verstehen?	S.16
3.1.3 Spielanregung: Pantomime!	S.17
3.2 Sprache als Ware	S.18
3.2.1 Arbeitsanregung: Wertvolle Wörter	S.18
3.2.2 Sonderangebote in der <i>Wörterfabrik</i>	S.19
3.2.3 Diskussionsanregung: Die <i>Wörterfabrik</i> in unserer Welt	S.20
3.2.4 Arbeitsanregung: Armut und Reichtum	S.20
3.2.5 Spielanregung: Arm oder reich sprechen, geht das?	S.21
3.3 Sprache und Begegnung	S.22
3.3.1 Verliebt sein - wie geht das?	S.22
3.3.2 Diskussionsanregung: Was ist eigentlich Liebe?	S.22
3.3.3 Spielanregung: SMS mit Hindernissen	S.24
3.3.4 Spielanregung: Das Liebes-ABC	S.25
3.3.5 Konkurrenz- was heißt das?	S.26
3.3.6 Diskussionsanregung: Konkurrenzgehebe	S.26
4. Die Ausstattung der <i>großen Wörterfabrik</i>	S.27
4.1 Das Bühnenbild	S.27
4.2 Publikumsauftrag: Lichtspiele	S.27
4.3 Die Sandbilder	S.28
4.4 Interview mit der Schneiderin und Kostümassistentin Miriam Markl	S.29
Quellenverzeichnis	S.31

Die große Wörterfabrik

Musiktheater nach dem gleichnamigen Buch von Agnès de Lestrade und Valeria Docampo

Besetzungsliste

Regie	Marcelo Diaz
Spiel/Musik	Helwig Arenz Beatrix Cameron Irene von Fritsch Johannes Reichert Martin Zels
Dramaturgie	Jürgen Decke
Musikalische Leitung	Martin Zels
Musikkomposition	Martin Zels
Bühne	Andreas Wagner
Ton	Florian Kenner
Licht/Technik	Sasa Batnozic Florian Kenner Nils Riefstahl
Kostüm	Beatrix Cameron
Kostümassistenz	Miriam Markl
Maske	Zuzana Radek
Regieassistenz	Silke Wilhelm
Regiehospitantz	Cornelia Götschel
Theaterpädagogik	Eva Ockelmann Carolin Wollnik Juliane Auer
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Ute Sander-Keller
Grafik	Wolfgang Keller

1. Der erste Einblick in *Die große Wörterfabrik*

1.1 Musiktheater im Theater Pfütze

... und warum wir uns für *Die große Wörterfabrik* entschieden haben

In den meisten Musiktheaterinszenierungen steht natürlich die Musik im Vordergrund. Alle anderen beteiligten Künste, wie Schauspiel, Kostüm- und Bühnenbild, ordnen sich der Musik oftmals unter. Darunter leidet in der Folge häufig die Klarheit der Erzählung, denn vor allem modernere Stoffe kann man nicht vor dem Theaterbesuch als bekannt voraussetzen. Die *jungeMET*, das Musiktheater des Theater Pfütze und des Stadttheaters Fürth will aber gerade auch die multimediale Dimension der Form Musiktheater unterstreichen und hier ein gleichberechtigtes Zusammenwirken aller Künste ermöglichen. Alle beteiligten Künste sollen zu einer klaren und für unser Publikum verständlichen Erzählung beitragen. Natürlich bleibt die Musik auch hier die führende Kraft, ist dabei aber immer durchwirkt und begleitet von den Erzählweisen und Erfahrungen aus nun beinahe drei Jahrzehnten Sprechtheater für junge Menschen.

So auch in dem poetischen Musiktheaterstück *Die große Wörterfabrik*, wo sich Musiker, Schauspieler und andere Künstler mit unterschiedlichen Einflüssen auf den Weg gemacht haben, gemeinsam eine Inszenierung auf die Bühne zu bringen. Martin Zels, der Komponist der Musik für *Die große Wörterfabrik*, hat sich mit dieser Kammeroper einen Traum erfüllt: Er hat eine Oper für einen Countertenor komponiert, eine Stimmlage für männliche Sänger, die sich im Alt- bzw. Sopranbereich bewegt. Für den Sänger Johannes Reichert ist *Die große Wörterfabrik* stimmlich eine Herausforderung. Als Erzählsänger führt er das Publikum durch die Geschichte und hat dabei einen Anteil von etwa 40 Minuten reiner Singzeit.

Zum Gesang gesellen sich noch Instrumente: ein Violoncello, eine Violine und ein ganzer Apparat von Perkussionsinstrumenten. Es gibt zwei Besonderheiten im Bezug auf die Musiker, die diese Instrumente spielen. Zum einen verschwinden die Musiker nicht, wie man es sonst häufig aus dem Musiktheater kennt, im Orchestergraben, sondern sind direkt auf der Bühne präsent und sichtbar. Zum anderen treten sie nicht nur als Musiker in Erscheinung, sondern schlüpfen als Schauspieler in die Rollen der drei Hauptfiguren Marie, Paul und Oskar. Durch ihre Instrumente kommunizieren sie miteinander und zeigen ihre unterschiedlichen Charaktere. Die Musik übernimmt in dieser Inszenierung wechselnde Rollen. Einmal nimmt sie die begleitende Rolle einer „Stummfilmmusik“ ein, um dann im nächsten Moment zu einer eigenständigen Erzählerin zu werden. Der Fassettenreichtum der Musik spiegelt sich außerdem in vielfältigen Klangfarben und Spielweisen wieder. Von zarten Duetten der Violine und des Violoncello schwingt sich die Musik über einfache Linien hin zu mächtigen Rhythmen der Perkussion. Dabei wird sie an einigen Stellen durch eine Loop-Station verstärkt, die einzelne Passagen immer und immer wieder eindringlich wiederholt und dadurch die Wörterfabrik hörbar werden lässt.

Das Theater Pfütze hat sich für das Stück *Die große Wörterfabrik* entschieden, da hier das Bewusstsein für Sprache und den Wert der Wörter, die wir täglich benutzen, in den Mittelpunkt gerückt wird. Das Stück deutet in einer charmanten Weise auf den Umgang mit Worten hin. Wie schön Worte klingen können, wenn man behutsam mit Ihnen umgeht, welche Inhalte sich auch ohne Sprache transportieren lassen und wo leere Worthülsen lauern. In dieser poetischen Liebesgeschichte wird besonders deutlich, dass Taten manchmal wertvoller sind als tausend Worte.

1.2 Interview mit der schauspielenden Musikerin Irene von Fritsch

Irene von Fritsch ist nicht nur die Cellistin in unserem Stück *Die große Wörterfabrik*, sondern spielt auch die Rolle der Marie.

1) Was ein Violoncello ist und wie man es spielt, hast du professionell gelernt und das zeigst du uns auch auf der Bühne. Wie lange hat es gedauert, bis du so Cello spielen konntest?

Mit dem Cello spielen habe ich erst mit 13 Jahren begonnen. Dann habe ich Gas gegeben, damit ich nach der Schule an einer Hochschule für Musik die Aufnahmeprüfung bestehen konnte. Während meiner Schulzeit habe ich täglich geübt und viel Orchester- und Kammermusik gespielt. Während und nach meinen Musikstudien in Würzburg, Mannheim und London spielte ich viel in Berufsorchestern und trete z.B. mit meinem Streichquartett auf, spiele also ständig Konzerte. Und ich übe immer noch fast täglich auf meinem Cello! Abb.1



2) Wie ist es für dich als professionelle Musikerin, nun auch als Schauspielerin auf der Bühne zu stehen?

Nun, das ist eine ganz andere Sache. Als Musikerin kann ich mich hinter mein Instrument setzen und alle Phantasie und das, was ich sagen möchte, findet innerlich und über die Klänge des Cellos statt. Auf einmal benutze ich meinen Körper und meine Mimik um zu erzählen, das ist neu. Man denkt, ach, ich habe so viele Filme gesehen, das mache ich auch einfach so. So einfach ist es leider nicht. Aber die Mitspieler und der Regisseur geben Tipps und wichtige Hinweise, einiges muss man ausprobieren. Es ist sehr aufregend und macht ungeheuer Spaß!

3) Man kann behaupten, dass sich die Instrumente im Stück *Die große Wörterfabrik* „unterhalten“. Würdest du Musik als eine Art Sprache bezeichnen, und wenn ja warum?

Ja, absolut. Musik ist eine Sprache, die unabhängig von den Landessprachen alle Menschen verstehen können. Sie drückt seelische Zustände, Befindlichkeiten aus. Dabei entwickelt sie ganze Phantasiewelten oder Geschichten und jeder hat trotzdem seinen ganz eigenen Zugang dazu. Musik ist eine Sprache, die nicht bewertet, sie spricht jeden direkt an.

4) Was ist dein Lieblingswort und welches magst du überhaupt nicht?

„Bezaubernd“ finde ich schön. Ich mag keine Schimpfwörter und beleidigende Wörter.

5) Wie viele Wörter könntest du dir mit dem Geld in deiner Hosentasche/Handtasche kaufen?

Heute früh war ich am Bankautomat, heute könnte ich mir alle Wörter für ein schönes Gedicht kaufen!

6) Erinnerst du dich noch an deinen ersten Kuss? Warst du genau so gespannt und aufgeregt wie Marie und Paul?

Ja, ich war aufgeregt und es war mir auch ein bisschen peinlich. Er war eben nicht der „richtige Prinz“ gewesen.

2. Die Musik in der großen Wörterfabrik

2.1 Instrumente auf der Wörterfabrik-Bühne

In unserem Stück *Die große Wörterfabrik* sind Instrumente aus zwei verschiedenen Instrumentengruppen vertreten. Einmal das Schlagwerk aus der Familie der Schlaginstrumente und das Violoncello sowie die Violine aus der Familie der Streichinstrumente.

Schauen wir zunächst genauer auf das **Schlagwerk**:

Auf der Bühne sehen wir verschiedene Perkussionsinstrumente. Die Bezeichnung Perkussion ist von dem Englischen Wort "percussion" abgeleitet, was mit "Schlag" oder "Erschütterung" übersetzt werden kann. Daher kommt es, dass Perkussion im Musikbereich als Oberbegriff für das Spiel aller Instrumentenarten aus dem Bereich der Schlag- und Effektinstrumente genutzt wird. Im Stück *Die große Wörterfabrik* kommen eine Menge Perkussionsinstrumente zum Einsatz; zum Beispiel verschiedene Trommelarten, der Gong, das Becken und das TamTam.



Becken Abb.2

Das Spielen auf Perkussionsinstrumenten gilt als die ertümlichste Form des Musizierens, denn alle Völker der Welt haben unterschiedliche Trommeln und verschiedene Spielweisen entwickelt. Weil die Perkussionsinstrumente überall auf der Welt vertreten sind, findet man je nach Land und Kontinent auch unterschiedliche Arten und Spielweisen. Weil sie erst einmal leicht zu bespielen sind, eignen sie sich sehr gut für das Musizieren mit Anfängern. Das soll natürlich nicht heißen, dass man für diese Instrumente keine Übung und spezielle Technik benötigt. Zum Beispiel muss man erst die richtige Haltung und den Anschlag für das Trommeln lernen, wenn man das

Instrument von Hand spielt. Das erfordert viel Geduld und Übung. Hat man die richtige Technik raus, kann man den Instrumenten aber die tollsten Klänge entlocken. Ob die Musik als schön, oder eher als anstrengend empfunden wird hängt aber nicht nur von der Technik der Musiker ab, sondern es kommt auch auf die Bauart der Instrumente an. Wenn nämlich die Form und die Bespannung der Trommeln nicht gleichmäßig sind, können ihre Schwingungen keine schönen Töne erzeugen, sondern nur Geräusche und die hören sich für viele Menschen mehr nach Lärm als nach Musik an. Neben den verschiedenen Trommelarten sind auf der Wörterfabrik-Bühne auch noch das wahrscheinlich weniger bekannte Marimbaphon und das Vibraphon zu sehen.



Marimbaphon Abb.3



Vibraphon Abb.4

Diese beiden können als zwei Arten der Glockenspiele bezeichnet werden. Sie unterscheiden sich hauptsächlich in ihrer Bauart und dem Material, das für die Platten verwendet wird. Die Platten des Marimbaphons sind aus Holz, die des Vibraphons aus einer Metallmischung, deshalb haben sie unterschiedliche Klangfarben. Bei beiden Instrumenten sind unter den Platten sogenannte Resonanzröhren in verschiedenen Längen angebracht, die den Klang verstärken. Sie gehören zwar zur Gruppe der Perkussionsinstrumente, haben aber gegenüber den Trommeln den Vorteil, dass sie für jeden Ton eine eigene Platte besitzen. Man kann also verschiedene Töne einzeln oder gleichzeitig anschlagen und daraus entstehen Melodien.

Nun zu den **Streichinstrumenten**:

In der Familie der Streichinstrumente gibt es außer Violoncello und Violine noch die Viola, auch Bratsche genannt, die größer als die Violine ist und ein wenig tiefer klingt und den Kontrabass, der größer als das Violoncello ist und sehr viel tiefer klingt.



Abb.5

Wie man den Instrumenten auf der Wörterfabrik-Bühne Töne entlockt und was ihre Besonderheiten sind, das wollen wir uns hier näher anschauen:

Das Violoncello



Abb.6

Das Violoncello wird meist einfach Cello genannt. Von einem Geigenbauer wird es aus verschiedenen Holzarten zusammengebaut. Die Originalinstrumente sind ein bisschen zu groß für Kinder, die das Instrument lernen wollen, deshalb gibt es auch Celli in kleineren Ausführungen, z.B. 1/8 oder 1/4 Celli. Um es zu spielen setzt man sich auf einen Stuhl, stellt das Cello zwischen seine Beine und streicht mit dem Bogen, der mit Pferdehaar bespannt ist, über eine oder mehrere der vier Saiten. Man kann auch Töne erzeugen, wenn man an den Saiten zupft, das nennt man dann „Pizzicato“. In beiden Fällen werden die Saiten in Schwingung versetzt, diese überträgt sich dann auf den Bauch des Cellos, den sogenannten „Resonanzkörper“ und ein Ton entsteht. Um unterschiedliche Töne zu bekommen, muss der

Spieler seine Finger an bestimmte Punkte auf dem Griffbrett, dem schwarzen Teil des Cellohalses, drücken. Je nachdem wo man drückt, werden die Saiten unterschiedlich stark in Schwingung versetzt und so entstehen verschiedene Tonhöhen. Das Greifen der Töne ist beim Cello besonders schwierig, weil es keine Markierungen auf dem Griffbrett gibt, wie das zum Beispiel bei der Gitarre der Fall ist. Mit viel Übung bekommt man aber ein Gespür dafür, an welcher Stelle, welcher Ton ist und dann erklingt das Cello mit seinem vollen Klang. Der Klang des Violoncello gilt als besonders weich und vielfältig, außerdem hat es einen großen Tonumfang, der fast fünf Oktaven umfasst.

Die Violine



Abb. 7

Die Violine sieht dem Violoncello sehr ähnlich. Die meisten von uns kennen sie unter der Bezeichnung Geige. Sie wird, wie das Cello, beim Geigenbauer zusammengebaut. Nicht nur die Bauart, sondern auch die Tonerzeugung funktioniert bei der Geige genauso wie beim Cello. In der Größe unterscheiden sich die beiden aber und weil die Geige viel kleiner ist, wird sie zwischen Kinn und Schulter eingeklemmt. Das Kinn wird dabei auf die schwarze Kinnablage gedrückt und mit der Schulter und dem linken Arm gestützt. Deshalb sind auch die Finger der linken Hand für das Greifen zuständig, mit der rechten Hand hält man den Bogen und streicht über die Saiten um Töne zu erzeugen.

Die Loopstation

Eine Loopstation ist ein Aufnahmegerät, das mehrere Tonspuren aufnehmen kann. Diese werden dann gleichzeitig oder versetzt abgespielt. Sie wiederholen sich so lange bis man den Loop unterbricht. Daher kommt auch der Name Loop. Das bedeutet auf Deutsch Schleife. Mit einer Loopstation kann eine Person auf der Bühne verschiedene Stimmen eines Musikstücks erst einzeln aufnehmen und dann nach und nach abspielen. Das hört sich dann so an, als wären mehrere Menschen daran beteiligt, obwohl alles von einer einzigen Person eingespielt wurde.

Und so sieht eine Loopstation aus:



Abb. 8

Im Stück *Die große Wörterfabrik* wird die Loopstation in Szenen benutzt, in denen mehr Instrumente oder Sänger benötigt werden als auf der Bühne sind. Zum Beispiel wird die Loopstation eingesetzt, um die vielen Geräusche der Fabrik und die Produktion der Wörter musikalisch darzustellen. Würden nur das Violoncello, die Violine und die Perkussionsinstrumente spielen, die auf der Bühne sind, würde es sich nicht wie eine große und lärmende Fabrik anhören. Mit der Loopstation können aber gleichzeitig viele verschiedene Geräusche erklingen, weil sie kurz angespielt, dabei aufgenommen und dann wieder abgespielt werden. Außerdem hilft die Loopstation den Schauspielern dabei, gleichzeitig zu spielen und zu musizieren. Zum Beispiel wird ein Schauspieler auf dem Marimbaphon aufgenommen, dann kann er sein Instrument verlassen, eine Szene spielen und die Loopstation wiederholt seine aufgenommene Musik, während er spielt. So kann eine einzige Person gleichzeitig spielen und musizieren. Im Stück *Die große Wörterfabrik* ist die Loopstation also ein musikalisches und auch ein theatrales Mittel.

2.2



Publikumsauftrag

Einsatz der Loopstation

Beobachten Sie mit Ihren Schülern in welchen Szenen die Loopstation zum Einsatz kommt. Diskutieren Sie im Klassenverband, warum die Loopstation gerade an dieser Stelle im Stück eingebaut wurde.

2.3

Musikpädagogische Spielanregungen

2.3.1 Fühle deinen Rhythmus

Jede Art von Musik hat einen Rhythmus. Von Rhythmus spricht man dann, wenn eine regelmäßige Folge von Geräuschen oder Tönen gespielt wird. Je nachdem welches Instrument und welche Musikrichtung gespielt werden, unterscheidet sich auch der Rhythmus. In der klassischen Musik sind es meist die Melodieinstrumente, die den Rhythmus vorgeben. In der Rockmusik oder der afrikanischen Trommelmusik sind es hauptsächlich die Perkussionsinstrumente. In der Musikpädagogik geht man davon aus, dass jeder von uns ein Rhythmusgefühl hat, weil unser Herz in regelmäßigen Abständen schlägt und wir dadurch den Rhythmus des Pulsschlags im Körper spüren.

Fordern Sie die Schüler dazu auf ihren Pulsschlag zu fühlen!

Legt man den Zeigefinger und Mittelfinger auf die Innenseite des Handgelenks, so kann man (mit etwas Geduld und Konzentration) einen regelmäßigen Schlag spüren - den eigenen Pulsschlag.

Diese Übung kann als Einstieg dafür genutzt werden, den Schülern ein erstes Gefühl für Rhythmus zu ermöglichen. Darauf können Sie mit der Spielanregung „Rhythmisches Rechnen“ aufbauen.

Alter+Zeit	Inhalt/Ziel	Raum/Material
Ab 3.Klasse	Körpergefühl Rhythmusgefühl	Klassen/Gruppenraum

2.3.2 Rhythmisches Rechnen

Hier werden zwei Sachen miteinander kombiniert. Mathematik und Musik.
Auch in unserem Stück müssen die Kinder im Land der großen Wörterfabrik in die Schule.
Nur sieht der Unterricht dort ganz anders aus, ein Beispiel finden Sie in dieser
Spielanregung:

Sammeln Sie zusammen mit den Schülern fünf einfache Rechenaufgaben an der Tafel. Der
Rechenweg und das Ergebnis sollen anschließend mit Rhythmusinstrumenten vertont
werden.

Hier ein Beispiel für die Vorgehensweise:

Fangen Sie z.B. mit $1+2=3$ an.

Teilen sie die Schüler in fünf Gruppen auf:

Gruppe 1: erste Zahl

Gruppe 2: +/-

Gruppe 3: zweite Zahl

Gruppe 4: =

Gruppe 5: Ergebnis

Die Zahlen werden mit der jeweiligen Anzahl an Schlägen dargestellt, am besten auf
Trommeln, Glockenspielen oder mit Klangstäben. Für +/-/= sollen die Schüler weitere
Instrumente finden, die ihrer Meinung nach dazu passen. Zum Beispiel kann das + durch
einen Schlag auf der Triangel vertont werden. Wenn die Instrumente den Zeichen
zugeordnet sind und die Rechenaufgabe gelöst ist, kann es damit losgehen sie zu vertonen.

Zählen Sie vier Schläge mit ihrer Stimme ein, bevor die Gruppen ihre Zahl/Zeichen anhand
der jeweiligen Schläge vorstellen.

Für das Beispiel oben sieht die Vertonung folgendermaßen aus:

Lehrerin: 4 Schläge (Einzählen mit Stimme)

Gruppe 1: 1 Schlag auf beliebigem Rhythmusinstrument für die Zahl 1

Gruppe 2: ausgemachtes Instrument und Anzahl der Schläge für +

Gruppe 3: 2 Schläge auf beliebigem Rhythmusinstrument für die Zahl 2

Gruppe 4: ausgemachtes Instrument und Anzahl der Schläge für =

Gruppe 5: 3 Schläge auf beliebigem Rhythmusinstrument für die Zahl 3

Damit ein reibungsloses Zusammenspiel funktioniert, ist es hilfreich, genau zu besprechen,
wie viele Schläge die jeweiligen Gruppen spielen müssen.

Variation:

Wenn die Vertonung der Rechenaufgaben ohne Probleme funktioniert, können Sie eine Kleingruppe aus dem Zimmer schicken, bevor Sie sich Rechenaufgaben mit den restlichen Schülern ausdenken. Dann holen Sie die Kleingruppe wieder rein, diese soll sich mit dem Rücken zur Tafel stellen, so dass sie die Rechenaufgabe nicht sehen können. Dann tragen die restlichen Schüler die Vertonung der Rechenaufgaben plus Ergebnisse vor. Die Kleingruppe soll anschließend jeweils Rechenaufgabe plus Ergebnis aufschreiben und mit dem Tafelaufschrieb vergleichen.

Alter+Zeit	Inhalt/Ziel	Material/Raum
Ab 3.Klasse	Rhythmusgefühl	Rhythmusinstrumente
Ca. 30 Minuten	Gehörbildung einfaches Rechnen	Klassen/Gruppenraum

2.4 Instrument und Figur

Die Musiker auf der Wörterfabrik-Bühne sind dort auch als Schauspieler zu sehen. Die Instrumente gehören also quasi zur Rolle, weil sie immer von der gleichen Person gespielt werden. Paul spielt Violine, Marie spielt Violoncello und Oskar spielt Perkussionsinstrumente. Es gibt auch sogenannte „musikalische Themen“, die immer dann erklingen, wenn eine bestimmte Person gerade im Mittelpunkt steht. Der Zuschauer kann die Musik dann mit einer Person verbinden. Instrument und Figur gehören zusammen und unterstützen sich gegenseitig.

Das musikalische Thema von Marie:

Falls Sie das untenstehende Thema auf einem Instrument spielen können, tragen Sie es der Klasse vor. Das Thema wird normalerweise auf dem Cello gespielt und ist deshalb im Bass-Schlüssel notiert. In diesem Fall sehen Sie es im Violin-Schlüssel.



2.4.1



Publikumsauftrag

Maries Thema

Die Schüler sollen im Stück darauf achten, ob Sie das musikalische Thema von Marie wiedererkennen. An welchen Stellen taucht es auf? Und spielen es auch andere Personen?

2.5 Ein Countertenor als singender Erzähler

Neben Paul, Marie und Oskar gibt es im Stück noch eine weitere Person, die musiziert und spielt. Das ist der singende Erzähler. Er erzählt und berichtet den Zuschauern vom Land der großen Wörterfabrik und vom Leben der Menschen dort. Aber er spricht nicht einfach zum Publikum, sondern er singt. Und er singt auch nicht so, wie es die meisten von uns gewohnt sind, sondern er singt in einer, für einen Mann, sehr hohen Stimmlage. Männer, die so hoch singen können bezeichnet man als Countertenöre, alternativ werden sie auch Altus genannt. Das liegt daran, dass sie genauso hoch oder manchmal sogar höher als die Alt-Stimme der Frauen singen können.

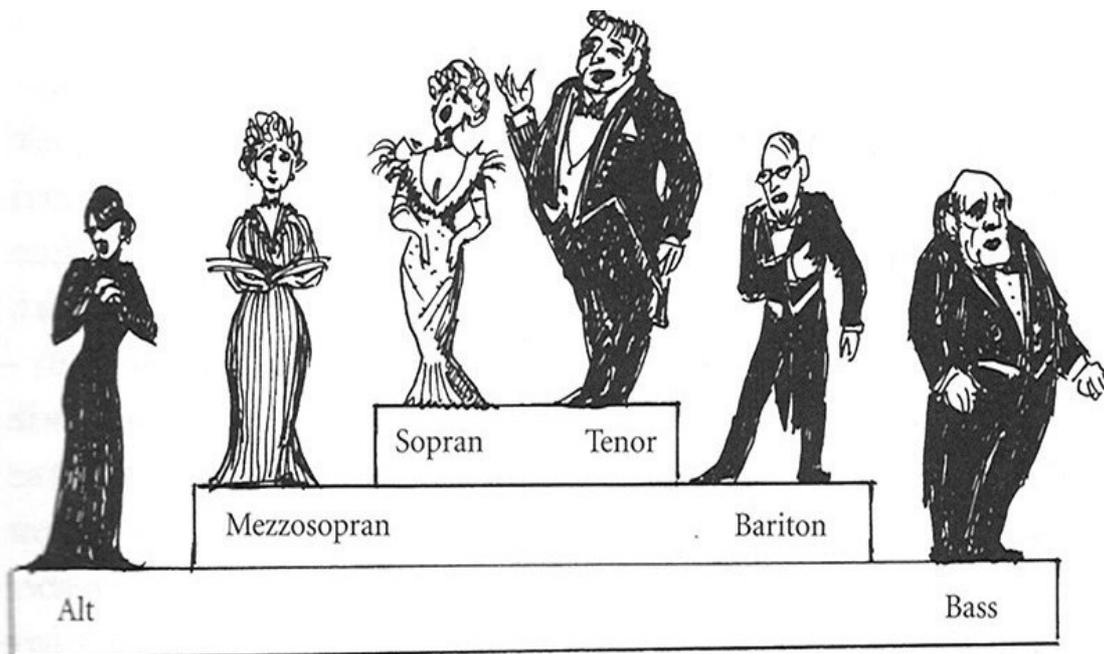


Abb. 9

Und wie funktioniert das?

Die menschliche Stimme kann in zwei Stimmlagen unterteilt werden. Man spricht von der Bruststimme, die die tiefen Töne umfasst, und von der Kopfstimme, die die hohen Töne hervorbringt. Das Besondere an den Countertenören ist, dass sie ihre Kopfstimme mit einer speziellen Technik so kraftvoll verstärken können, dass die hohe Stimmlage als volle Stimme erklingt. Sie können aber zudem in ihrer Bruststimme singen. Ihre Sprechstimme ist ganz normal und sogar oft tiefer, als man es annehmen würde. Countertenöre werden hauptsächlich in Musikstücken aus der Zeit des Barocks und der Renaissance eingesetzt, weil in dieser die früheren Kastratenstimmen benötigt werden. Kastraten konnten noch höher singen als Countertenöre, es gibt sie aber heutzutage nicht mehr. Die Countertenöre übernehmen also deren Stimmen. Weil das Erlernen der Technik viel Zeit und Disziplin erfordert, gibt es nur wenige Countertenöre. Es ist also etwas Besonderes einen Countertenor auf der Bühne zu erleben und zu hören.



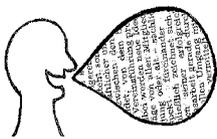
Abb.10

Johannes Reichert ist Countertenor und spielt im Stück *Die große Wörterfabrik* die Rolle des singenden Erzählers. Er erzählt uns eine Geschichte vom Leben im Land der großen Wörterfabrik. Der Erzähler berichtet den Zuschauern auf eine Art und Weise von der Wörterfabrik, von Paul, Marie und Oskar, dass man sich vorstellen kann, wie es im Land der großen Wörterfabrik aussieht, ohne dass man das Land wirklich auf der Bühne sieht. Er hilft den Zuschauern also dabei, all das, was sie nicht durch die Schauspieler und vom Bühnenbild gezeigt bekommen, trotzdem zu sehen.

2.6 Musik als sprechender Spielpartner?

Im Stück *Die große Wörterfabrik* hat man in vielen Szenen den Eindruck, dass sich die Instrumente miteinander unterhalten. Die Instrumente spielen im Wechsel und auch durch die Dynamik, also die Lautstärke, kann man sich vorstellen, was sie sagen wollen und wie ihre Stimmung gerade ist. Es wirkt so, als wäre Musik eine Sprache. Viele Menschen erzählen auch davon, dass Musik bestimmte Gefühle in ihnen auslöst und sie sich an Erlebnisse und Menschen erinnern, wenn sie ein bestimmtes Lied hören.

2.6.1



Diskussionsanregung

Kann Musik reden?

Diskutieren Sie mit den Schülern, ob sie Musik als Sprache bezeichnen würden und wie diese funktioniert. Fragen Sie dazu auch nach Situationen, in denen ihnen die Musik etwas erzählt hat und lassen Sie die Schüler davon berichten.

2.6.2

Musikpädagogische Spielanregung

Was willst du mir sagen?

Die Schüler sollen sich mit Instrumenten unterhalten und sich gegenseitig Botschaften vermitteln. Dazu teilen sich die Schüler zunächst in Dreiergruppen auf und überlegen sich eine kurze Szene, die sie musikalisch umsetzen wollen, z.B. eine Begegnung:

Person A: "Hallo Frau Müller"

Person B: "Hallo"

Person A: "Ist das ihr neuer Hund?"

Person C: "Wuff Wuff"

Person B: "Ja, der ist noch ganz klein"

Person C: "Wuff Wuff"

Person A: "Oh, darf ich den mal streicheln?"

Person B: "Ja"

Person C: "Wuff Wuff"

Wie kann man diese kurze Unterhaltung musikalisch umsetzen? Es muss natürlich nicht alles haarklein übersetzt werden, viel mehr geht es um den Versuch Instrumente miteinander sprechen zu lassen.

Dabei spielen Tempo und Intensität eine wichtige Rolle.

Variation:

Wieder in Dreiergruppen: Jemand spielt Marie, jemand ist Paul und ein anderer Oskar. Lassen sie die drei jeweils ein Instrument aussuchen, von dem sie glauben, dass es zu ihrer Person passt. Nun sollen Oskar und Paul abwechselnd auf ihrem Instrument spielen und Marie mit ihrer Musik vermitteln, dass sie sie mögen und toll finden. Sie wollen sich dabei gegenseitig übertrumpfen. Marie darf antworten, wenn sie möchte. Achten Sie darauf, dass immer nur ein Schüler spielt und dass es nur kurze Spielsequenzen sind. Nach der Unterhaltung wechseln Sie die Schüler und Rollen nach Belieben durch, sodass jeder Schüler entweder Paul, Marie oder Oskar darstellen durfte.

Zeit+Alter	Thema/Ziel	Raum/Material
Ab 4.Klasse	musikalischer Ausdruck	Orff-Instrumente
Ca. 30 Minuten	Teamwork	Klassen/ Gruppenraum

3. Die Themen der großen Wörterfabrik

3.1 Sprache und Wörter

Die Wörter der großen Wörterfabrik müssen erst gekauft und geschluckt werden, bevor man sie ausspricht. Das bereitet viele Schwierigkeiten, weil es andauernd zu Situationen kommt, in denen einem buchstäblich die Worte fehlen. Zum Beispiel, wenn man sich auf der Straße gegenseitig begrüßt, oder zu Hause erzählen möchte, was man am Tag erlebt hat. Die wertvollen Wörter werden in der lärmenden Wörterfabrik hergestellt. Doch woher kommen eigentlich unsere Wörter?

Wissenschaftler haben herausgefunden, dass sich die Menschen vor vielen Jahrhunderten wahrscheinlich nur über ein paar wenige Laute verständigt haben. Im Laufe der Zeit haben sie diese Laute aber in eine komplexe Sprache weiterentwickelt und mittlerweile gibt es unzählig viele Wörter. Der Wortschatz der deutschen Sprache wird auf rund 75.000 Wörter geschätzt, genau kann man das aber nicht sagen. Es kommen nämlich immer wieder neue hinzu oder alte werden nicht mehr gebraucht. Die meisten von uns verwenden viel weniger Wörter, als ihnen zur Verfügung stehen würden. Oder sie nutzen immer die gleichen. Weil es so viele verschiedene Wörter gibt, kann man sie in unterschiedliche Gruppe einteilen. In unserem Stück *Die große Wörterfabrik* gibt es zum Beispiel Grußworte, Große Worte, Koseworte, usw. Außerdem werden ab und zu neue Wörter erfunden, diese nennt man Neologismen. Ein aktuelles Beispiel dafür aus der jüngsten Zeit ist das Verb *simsen*, abgeleitet von "SMS" für das Versenden von Kurznachrichten.

3.1.1



Arbeitsanregung

Welche Wörter kennst du?

Die Schüler sollen möglichst viele Wörter zu verschiedenen Gruppen sammeln, z.B.:

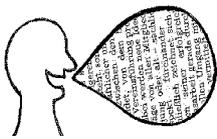
- 1) Nette Worte
- 2) Komplizierte Worte
- 3) Grußworte
- 4) Koseworte
- 5) ...

Variation:

Finde Sie mit Ihren Schülern neue Wortschöpfungen und Neologismen. Oder suchen Sie nach "Teekesselchen": Ein Beispiel für ein Teekesselchen ist *die Bank* (einmal das Finanzinstitut und einmal die Sitzbank).

Alter+Zeit	Inhalt/Ziel	Raum/Material
Ab 4.Klasse	Sprachförderung durch den kreativen Umgang mit Sprache	Klassen/Gruppenraum

3.1.2



Diskussionsanregung

Sich stumm verstehen?!

Besprechen Sie in der Klasse, wie es wäre, wenn uns die Wörter fehlen würden, die wir aussprechen möchten. Stellen Sie sich zusammen mit den Schülern Probleme vor, die dabei auftreten können. Suchen Sie dann auch nach Lösungen dafür. Welche Möglichkeiten gibt es mit nur wenigen Worten oder ohne wörtliche Rede zu kommunizieren?



Abb.11

3.1.3



Spielanregung

Pantomime!

Die Schüler sollen sich mit Pantomime, also nonverbal und nur mit Mimik und Gestik, verständigen. Teilen Sie die Schüler in Dreiergruppen ein und geben Sie ihnen Alltagssituationen vor, in denen Kommunikation eine Rolle spielt. Beispielsweise Begrüßungen/Verabschiedungen, Einkaufen usw.. Anschließend sollen die Gruppen nacheinander ihre Kommunikationssituation pantomimisch vorspielen.

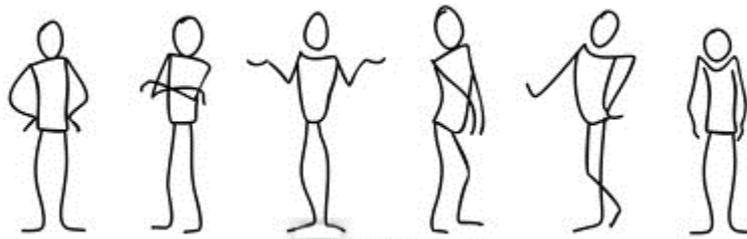


Abb.12

Alter+Zeit	Inhalt/Ziel	Raum/Material
Ab 3.Klasse	Ausdrucksübung Pantomime	Klassen/Gruppenraum

3.2 Sprache als Ware

Im Land der großen Wörterfabrik braucht man Geld, um sich Wörter kaufen zu können. Man muss dafür bezahlen, um sich anderen mitzuteilen. Was heißt das für das Leben und die Kommunikation der Menschen in diesem Land? Was tun, wenn man jemandem etwas Wichtiges sagen muss aber kein Geld hat?

3.2.1



Arbeitsanregung

Wertvolle Wörter

Stellen Sie den Schülern folgende Fragen. Diese können anonym auf einen Zettel geschrieben oder offen in der Klasse diskutiert werden.

- 1) Nenne drei Lieblingswörter, die du immer in deiner Hosentasche hättest, um sie in einem wichtigen Moment aussprechen zu können.
- 2) Für welche Wörter würdest du Geld ausgeben? Für welche nicht?
- 3) Kannst du dir Wörter vorstellen, mit denen du jemandem sagen kannst, dass du ihn/sie magst? Versuch auf die Wörter "Ich mag dich" zu verzichten!

Alter+Zeit	Inhalt/Ziel	Raum/Material
Ab 4.Klasse	Sprachförderung durch den kreativen Umgang mit Sprache	Zettel und Stifte Klassen/Gruppenraum

3.2.2 Sonderangebote in der Wörterfabrik

In dem Stück erkennt man auf einem Sandbild wie große Schornsteine in den Himmel ragen und Buchstaben ausspucken. Gleichzeitig hört man dazu eine treibende Musik, die rhythmisch an eine Maschine erinnert. Das ist die Darstellung unserer Wörterfabrik.

Was genau ist eigentlich eine Fabrik, warum gibt es so viele davon und wozu ist eine Fabrik da?



Abb.13

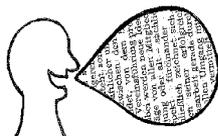
Ein Schuhmacher macht Schuhe, klar! Dafür braucht er eine Werkstatt, gutes Werkzeug, eine gute Ausbildung und Zeit, um diese neuen Schuhe mit Sorgfalt herzustellen. Er schafft vielleicht ein Paar Schuhe an einem Tag, die kann er dann am nächsten Tag verkaufen. Was aber, wenn es eine Maschine geben würde, die ca. 100 Paar Schuhe an einem Tag herstellen könnte, dann könnte man gleich 100 Paar Schuhe verkaufen und noch mehr Geld verdienen, oder?

Blickt man zurück auf das Ende des 18. Jahrhunderts, kann man genau diese oben beschriebene Entwicklung beobachten. Man spricht von der **Industrialisierung**. Das heißt, Handwerker wurden durch Maschinen abgelöst, da sie mehr produzieren und sich somit mehr Geld in kürzerer Zeit verdienen lies. Maschinen brauchen Platz und diesen Platz finden sie in Fabriken. Da eine Maschine viel schneller und länger arbeiten kann, als ein Mensch wurden immer mehr Fabriken gebaut. So konnten große Massen an verschiedenen Produkten schnell produziert werden und die Preise dieser Ware wurden dadurch billiger.

Aber diese Entwicklung hatte auch ihre Schattenseiten: Immer mehr Menschen wurden durch Maschinen ersetzt und so verloren viele ihre Arbeit. Unzählige Landbewohner sahen sich gezwungen in die Städte zu ziehen da dort viele neue Fabriken gebaut wurden. Man spricht von einer "Landflucht" und einem Prozess der "Urbanisierung" (das bedeutet "Verstädterung") Die Einwohnerzahl der Städte unaufhörlich wuchs. Viele Menschen mussten dann in sogenannten Elendsvierteln leben, denn es suchten viele Leute in der Stadt Arbeit. Die angebotenen Stellen reichten nicht aus, und auch die Wohnungen wurden immer knapper.

Auch bei uns im Stück *Die große Wörterfabrik* werden die Wörter am laufenden Band hergestellt. Die Maschinen arbeiten Tag und Nacht damit möglichst viele Wörter verkauft werden können. Diese Worte kann man dann an einem Verkaufstand erwerben. Manchmal gibt es sogar Sonderangebote und wenn man sehr viel Glück hat kann man auch ein weggeworfenes Wort aus dem Müll fischen.

3.2.3



Diskussionsanregung

Die Wörterfabrik in unserer Welt

Diskutieren Sie mit Ihren Schülern darüber, wie es wohl dazu gekommen ist, dass so viele Menschen abhängig von der großen Wörterfabrik sind. Gab es vor dieser Fabrik ein anderes Leben in diesem Land? Gibt es Parallelen zu unserer Welt? Wenn ja, suchen Sie gemeinsam nach Beispielen und diskutieren Sie die Vor- und Nachteile.

3.2.4



Arbeitsanregung

Armut und Reichtum

In unserem Stück *Die große Wörterfabrik* muss man sich die Wörter kaufen. Das bedeutet, dass man Geld benötigt. Was aber, wenn man das Geld nicht hat?

Lassen Sie die Schüler zum Thema Armut und Reichtum in Kleingruppen recherchieren. Im Internet oder in der Bibliothek:

Wie kommt es überhaupt dazu, dass manche Menschen oder sogar ganze Länder arm oder reich sind? Woran merkt man, dass Menschen arm oder reich sind? Sieht man ihnen das an ihrer Kleidung oder an ihrem Benehmen an? Lässt sich Armut und Reichtum überhaupt messen und wer ist dafür verantwortlich?

Hierzu auch ein Link über arm und reich von "Der Sendung mit der Maus":
<http://www.wdrmaus.de/lachgeschichten/geschichten/video.php5?id=63>

Die Ergebnisse können im Anschluss vor der Klasse präsentiert werden.

Alter+Zeit	Inhalt/Ziel	Raum/Material
Ab 4.Klasse Ca. 30 Minuten	Auseinandersetzung mit der Thematik Recherchearbeit Teamarbeit	Internet Bibliothek Klassen/Gruppenraum Zettel + Stifte

3.2.5



Spielanregung

Arm oder reich sprechen, geht das?

Überlegen Sie mit den Schülern, ob man Armut und Reichtum an der Sprache und an der Wortwahl der Menschen erkennen kann. Sammeln Sie charakteristische Merkmale einer „armen/reichen Sprache“ an der Tafel oder Flip-Chart, auch wenn Sie vielleicht zu dem Ergebnis kommen, dass eine klare Zuordnung nicht möglich ist.

1. Variation:

Die Schüler finden sich in Kleingruppen zusammen und entwickeln eine kurze Szene/Unterhaltung zu einem beliebigen Thema. Diese werden anschließend vor dem Rest der Klasse aufgeführt. Danach kann über das Gesehene mit der ganzen Klasse gesprochen und diskutiert werden.

2. Variation:

Die Schüler sollen sich einmal vorstellen sie könnten sich gerade nochmal drei Wörter von ihrem Taschengeld kaufen: **Staub - Kirsche - Stuhl**.

Welche Emotionen kann man mit nur drei Wörtern wie darstellen?

Wut - Trauer - Freude...Lassen Sie die Schüler mit den Worten Staub-Kische-Stuhl experimentieren!

Alter+Zeit	Inhalt/Ziel	Raum/Material
Ab 4.Klasse Ca. 30 Minuten	Schulung der Empathie Szenisches Spiel Teamwork	Klassen/Gruppenraum Tafel/ Flip-Chart

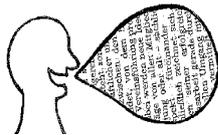
3.3 Sprache und Begegnungen

3.3.1 Verliebt sein – was ist das?

Paul und Oskar verlieben sich in unserer Geschichte beide in das Mädchen Marie. Die zwei Figuren zeigen ihre Liebe auf ganz unterschiedliche Arten und Weisen. Aber dahinter steckt das einzigartige Gefühl des Verliebtseins.

Woran merkt man, ob man verliebt ist? Wer sagt einem das, wenn es soweit ist? Ist es der Kopf oder der Bauch? Oder beide gleichzeitig? Vielleicht sind es auch zuerst die Augen, die nicht weg gucken können und ständig den oder die Angebetete(n) anschauen möchten. Alles andere wird unwichtig. Die Welt fühlt sich an wie Watte. Vergleichbar mit einem leichten Stromschlag in der Magenkuhle kitzelt das Gefühl wenn die Blicke erwidert werden. Wenn dann auch noch die Knie weich werden und man rote Wangen bekommt - dann lässt es sich nicht mehr verleugnen: Dann ist man verliebt.

3.3.2



Diskussionsanregung

Was ist eigentlich Liebe?



Abb.14

Das Kinderbuch *Was, wenn es sich anfühlt wie Liebe?* von den Autoren Oscar Brenifier und Jacques Després beschäftigt sich mit unterschiedlichen – ja sogar gegensätzlichen – Vorstellungen zum Thema Liebe. Hier ein paar Beispiele aus dem Buch:

Manche glauben, dass die Liebe nicht für jeden bestimmt ist, dass Kinder zu klein sind und Eltern zu alt, um verliebt zu sein.

Andere denken, dass man in jedem Alter liebt und sich nur die Art und Weise ändert verliebt zu sein.

Manche denken, dass man nicht Lieben kann, ohne geliebt zu werden, da das sinnlos ist und uns leiden lässt.

Andere glauben, dass lieben heißt, Liebe zu geben, ohne etwas zu erwarten, denn es ist das Geben, das glücklich macht.

Manche denken, dass lieben heißt, nett zu den anderen zu sein und sich nie mit ihnen zu streiten.

Andere finden, dass man sich lieben kann, ohne in allem einig zu sein, sogar dann, wenn man sich gründlich die Meinung sagt.

Manche denken, dass unsere Geschwister nur dazu da sind, uns zu ärgern, und uns daran zu hindern, so zu leben, wie wir wollen.

Andere glauben, dass Geschwister ein Halt für das ganze Leben und durch nichts zu ersetzen sind.

Teilen Sie die Klasse in Kleingruppen auf. In den Kleingruppen sollen die Schüler dazu angeregt werden, den Begriff „Liebe“ zu diskutieren. Was bedeutet Liebe für die Schüler? Wen kann man überhaupt alles lieben? Wie gehen sie mit Menschen um, die sie lieben?

3.3.3



Spielanregung

SMS mit Hindernissen

Die Gruppe teilt sich in Kleingruppen à drei bis fünf Personen.

Der Auftrag lautet: Schreibt eine Liebes-SMS an euren Angebeteten oder an eure Angebetete. Doch leider müssen einige Wörter mitgeschickt werden, die euch die andere Gruppe per Zufallsprinzip aus einem Buch aussuchen darf. Dennoch soll diese SMS eine liebevolle Nachricht bleiben. Setzt also die ausgesuchten Wörter sinnvoll ein. Die Anzahl der Wörter ist begrenzt auf 160 Zeichen. Versucht das Wichtigste auf einen Punkt zu bringen.

(Natürlich sollen hier keine echten SMS verschickt werden, das Handy dient nur zur Kontrolle, ob auch wirklich die 160 Zeichen eingehalten werden.)

Beispiel: Ausgesuchte Wörter per Zufallsprinzip: Mantel, grün, Brot

SMS: Liebste Lisa. Mein letztes Brot gäb ich für dafür,
wenn Du mit mir ins Grüne fährst und einen
schicken roten Mantel mit mir spazieren trägst!

Zeit+Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 4.Klasse ca. 10 - 15 Min.	Kreatives Schreiben Teamwork	2-4 Bücher Ein Handy pro Gruppe Klassen/ Gruppenraum

3.3.4



Spielanregung

Das Liebes ABC

Die Kinder sitzen in einem Stuhlkreis. In alphabetischer Reihenfolge sollen nun Begriffe aus dem großen Gebiet der Liebe genannt werden. A wie Anmache, B wie Bussi, C wie...

Vorsicht! Bei diesem Spiel kann es sein, dass die Temperatur im Klassenzimmer steigt!

Es kann sein, dass sich die Begriffe rasch in die sexuelle Richtung bewegen werden.

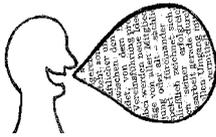
Das ist in Ordnung, doch kann in diesem Zusammenhang gleich geklärt werden, dass es sich bei Liebe nicht nur um Sex handelt!

Zeit+Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 5.Klasse ca. 15 Min.	Auseinandersetzung mit dem Thema	Klassen/ Gruppenraum

3.3.5 Konkurrenz – was heißt das?

Paul mag Marie und Oskar mag Marie auch. Im Land der großen Wörterfabrik kommt es also zu einer Wettbewerbssituation. Paul und Oskar stehen in Konkurrenz zueinander, denn beide wollen Marie und am liebsten ganz für sich allein.

3.3.6



Diskussionsanregung

Konkurrenzgehebe?

Die Schüler sollen sich in Kleingruppen zusammenfinden und über folgende Fragen nachdenken:

- 1) Was heißt Konkurrenz? Habt ihr selbst schon einmal Konkurrenz erfahren?
- 2) Wie kommt es zu Konkurrenz?
- 3) Wie kann man mit Konkurrenz umgehen?

Nach fünf bis zehn Minuten sammeln Sie zusammen Antworten und mögliche Strategien, wie mit Konkurrenzsituationen umgegangen werden kann an der Tafel.



Abb.15

4. Ausstattung/Bühne

4.1 Das Bühnenbild

Auf der Bühne des Stücks *Die große Wörterfabrik* sind zuerst einmal drei weiße Stoffbahnen zu sehen, die sich über die gesamte Bühnenbreite ziehen und in den schwarzen Offs enden. Man kann sich dahinter verstecken oder zwischen ihnen umherlaufen. Mit ein wenig Phantasie wirken sie wie schräge Gassen einer Stadt, in denen sich das Leben im Land der großen Wörterfabrik abspielt. Hinter den Stoffbahnen sind Podeste angebracht. Dadurch gelangt man mit jeder Gasse auf eine höhere Ebene. Außer den Instrumenten, die in den Gassen stehen, gibt es nicht viel mehr zu sehen. Aber wenn man genauer hinsieht, kann man auf der rechten und der linken Seite noch jeweils ein Fester entdecken. Das Bühnenbild ist also relativ neutral gehalten, da außer den Instrumenten wenig Details und nur ab und zu Requisiten auf der Bühne zu sehen sind. Diese Neutralität bietet viel Freiraum für die Phantasie und die Ideen der Zuschauer. Das Bühnenbild ist eine sogenannte Projektionsfläche, weil die Zuschauer mit Hilfe der erzählenden Musik und dem Spiel der Schauspieler ihr eigenen Bilder auf das Bühnenbild projizieren können.



Abb.16

4.2



Publikumsauftrag

Lichtspiele

Beobachtet im Stück, an welchen Stellen Projektionen auftauchen und was dabei auf den Stoffbahnen erscheint. Was könnten sie bedeuten?

4.3 Die Sandbilder

Auf der Wörterfabrik-Bühne sieht man noch mehr Projektionen: die Sandbilder! Diese werden über einen Projektor/Beamer auf die hintere Wand der Bühne projiziert. Auf den Bildern kann man verschiedene Landschaften, Gegenstände und Begegnungen erkennen, die in der Geschichte vorkommen. Zum Beispiel sieht man die Schornsteine der Fabrik, einen Park mit Bäumen oder Marie und Paul, wie sie sich begegnen. Beatrix Cameron erzählt mit ihren Bildern, in welchen Situationen sich die Figuren gerade befinden und manchmal auch wie sie sich fühlen. Das Schöne und Interessante daran ist, dass man den Bildern dabei zuschauen kann, wie sie entstehen. Aus den Bäumen des Parks entwickeln sich durch das Verwischen oder Hinzugeben von Sand langsam neue Bilder. Es entwickeln sich aus den Bildern, die man sieht also immer wieder neue.



Abb.17

4.3 Interview mit der Kostümassistentin Miriam Markl

Miriam Markl war schon bei einigen Pfütze-Produktionen für den Entwurf und für die Anfertigung der Kostüme verantwortlich. Auch die Kostüme der großen Wörterfabrik hat sie mit der Kostümbildnerin Beatrix Cameron zusammen gestaltet. Wie ein Kostüm entsteht, was dabei beachtet werden muss und was ihr daran besonders Spaß macht, erzählt sie uns jetzt.

1) Miriam, wie entsteht die erste Idee für ein Kostüm? Reicht allein der Titel des Stücks oder musst du dich erst lang mit der Geschichte befassen?



Abb.18

Also im Fall der großen Wörterfabrik stammt die Idee für das Aussehen der Kostüme von der Kostümbildnerin Beatrix Cameron. Ich habe die Details, wie z.B. Taschen oder Verschlüssen, in Absprache mit Beatrix mitgestaltet. Ich kann aber sagen, dass der Titel des Stückes sehr selten ausreicht. Bei jedem Stück befasst man sich mit dem einzelnen Charakteren. Wie man bestimmte Eigenschaften durch das Kostüm verstärken oder unterstützen kann.

Ist die Person arm oder reich? Ist sie jung oder alt? In welcher Zeit spielt das Stück? Wie stehen die einzelnen Personen zueinander? Spielt ein Schauspieler nur eine Rolle oder muss das Kostüm wandelbarer sein? Das sind Beispiele für Fragen, die man sich dabei stellt.

2) Was findest du besonders an den Kostümen im Stück *Die große Wörterfabrik* und warum sehen sie so aus, wie wir sie letztendlich im Stück bewundern können?

Das Kostüm von Paul ist z.B. schlichter als das der anderen Figuren, da er arm und etwas schüchtern ist. Er hat nur einen kleinen Stehkragen und der Overall ist hochgeschlossen. Außerdem hat er ein kleines Zeichen in der Farbe von Mariés Kostüm als Symbol für seine Zuneigung zu ihr. Oskar dagegen ist reich und sehr selbstbewusst. Er hat einen aufwendigeren Schalkragen, welcher oft bei Smokings oder schicker Abendgarderoben verwendet wird.

Die beiden Erzähler sind erwachsen und stellen keine Person aus der Geschichte dar. Deshalb sind die Farben dunkler und unauffälliger.

3) Was muss bei den Kostümen alles berücksichtigt werden? Es geht ja nicht nur ums Aussehen, oder?

Man muss berücksichtigen, dass die Schauspieler sich gut auf der Bühne bewegen können, damit das Kostüm sie nicht beim Spielen behindert. Es sollte robust und pflegeleicht sein, damit es mehrere Spielzeiten übersteht. Das bedeutet nicht nur, dass es sehr oft beim Spielen vom Schauspieler getragen wird, sondern auch dass es oft gewaschen und gebügelt wird. Beim Färben z.B. ist die Farbechtheit sehr wichtig. Es wäre doch schade, wenn alle Kostüme nach einem Jahr total ausgewaschen wären.

4) Was passiert, wenn ein Schauspieler plötzlich einen dicken Bauch bekommt oder ganz schrecklich viel abnimmt? Oder was, wenn ein Kostüm kaputt geht? Musst Du die Kostüme oft verändern und umnähen bis alles sitzt?

Also, als allererstes macht man anhand der Maße des Schauspielers einen Schnitt aus Papier. Nach dem Schnitt nähe ich das Schlupfmodell aus Nessel (das ist ein billiger Stoff, mit dem man ausprobiert wie es genäht aussieht.) Bei der Anprobe überprüfe ich, ob ich totalen Murks gemacht habe bei der Schnitterstellung oder ob ich es wagen kann das Kostüm aus dem Originalstoff zu nähen. Meist ändere ich vor dem Zuschnitt mit dem Originalstoff noch Kleinigkeiten am Schnitt. Danach gibt es meist noch ca. zwei bis drei Anproben mit dem Schauspieler und dem Orginalkostüm wobei wir das Kostüm noch besser an den Schauspieler anpassen, die länge der Ärmel bestimmen usw. Wenn ein Schauspieler zunimmt, kann man die Abnäher auftrennen oder die Nähte und mit weniger Nahtzugabe (das ist der Stoff der auf der Innenseite der Naht übersteht) wieder zusammen nähen. Das nennt man „rauslassen“. Dafür ist extra etwas mehr Nahtzugabe in den Seitennähten. Wenn das Kostüm enger werden muss, kann man Abnäher nähen oder die Nähte mit mehr Nahtzugabe wieder schliesen. Wenn etwas kaputt geht, muss man es flicken. Am besten so, dass es niemandem auffällt. Wenn es so kaputt ist, dass es nicht mehr repariert werden kann, muss das Kostümteil ersetzt werden.

5) Was macht dir an deiner Arbeit am meisten Spaß? Und hast du die Nase voll davon wenn du nach Hause kommst oder nähst du auch dort gerne?

Am meisten mag ich, dass ich bei jedem Theaterstück neue Herausforderungen beim Nähen, Färben und Kostümteile suchen habe. So wird es nie langweilig. Ich muss zugeben, dass ich für mich Zuhause nur noch sehr selten etwas nähe. Wenn ich privat nähe, dann meist für Freunde.

6) Wenn Du ein Kostüm z.B. für das Wort "Venusrauschen" entwerfen müsstest, wie würde das aussehen?

Mhhh, spontan vielleicht so: In Anlehnung an die griechische Antike und die Göttin der Liebe „Venus“: Ein drapiertes Kleid aus seidig,fließendem, transparentem Stoff.

Quellenverzeichnis

Abb.1: Wolfgang Keller

Abb. 2: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/a/a6/2006-07-06_galgenstaender.jpg/220px-2006-07-06_galgenstaender.jpg

Abb.3: <http://www.percarpa.de/images/vibraphon.jpg>

Abb.4: http://images.thomann.de/pics/expert/0102_orch_marimbaphon.jpg

Abb. 5:

http://www.wandsbekermusikhaus.de/assets/images/streichinstrumente/familie_II.jpg

Abb.6 Violoncello:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5f/Cello_front_side.png

Abb.7: http://www.blog.musikinstrumente-fuer-kinder.de/wp-content/themes/thesis_185/custom/images/violine.jpg

Abb. 8: http://www.peter-reimer.de/img/Loop_Station.jpg

Abb.9: aus Werner-Jensen, Arnold: Opernführer für junge Leute. Mainz: Schott Musik International, 2002

Abb.10: Wolfgang Keller

Abb.11: Wolfgang Keller

Abb.12:

http://wl.static.fotolia.com/jpg/00/46/73/37/400_F_46733765_iY8uvnGCWUnbJuTpR6wA68p0yPaUBxWj.jpg

Abb.13: <http://www.bilderbuch-koeln.de/bilder/>

Abb.14: <http://dsfov63mrkqa8.cloudfront.net/wp-content/uploads/2013/04/Kinderbuch-Philosophieren-mit-Kindern-Liebe-Cover.jpg>

Abb.15: Wolfgang Keller

Abb.16: Wolfgang Keller

Abb.17: Wolfgang Keller

Abb.18: Wolfgang Keller